

Eines liegt dem Stiftspropst bei all dem jedoch am Herzen: „Die Hoffnung, dass es eine Vergebung der Sünden gibt, diese Vergebung dürfen wir uns nicht selbst zusprechen, Vergebung gibt es nur bei Gott. Wir dürfen die Hoffnung auf diese Vergebung aber auch nicht aufgeben, damit wäre es um uns geschehen, sie ist das zentrale Element des Christentums. Auf diese Hoffnung lege ich deshalb viel Wert.“

Hoffen aufs Institutionelle Schutzkonzept

Josef Thalhammer, Pfarrer in St. Nikola, einer Pfarrei, die zum Bistum Regensburg gehört, zeigt sich vom Ausmaß der zutage getretenen Missbrauchsfälle schockiert. „Was ihre Aufarbeitung betrifft, muss man jedoch Folgendes bedenken: Man betrachtet das Verhalten der kritisierten Entscheidungsträger vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Anforderungen. Hätte der heutige Zeitgeist viel früher gegriffen, dann wären wir auch in der Aufarbeitung schon wesentlich weiter.“ Thalhammer wünscht sich, dass das Thema ehrlich und offen behandelt wird „und man sich nicht wieder in eine Nische wegduckt“. Die Stellungnahmen der Kardinäle Wetter und Marx ließen hoffen.

Wichtig sei es, ein offenes Ohr für die Opfer zu haben, gleichzeitig aber auch darauf Acht zu geben,



Nach der Vorstellung des Missbrauchsgutachtens für das Erzbistum München und Freising nahm Kardinal Marx am vergangenen Donnerstag Stellung zu den Ergebnissen der Studie. Mit seinen Äußerungen habe er, so Stiftspropst Franz Joseph Baur, „ein Problembewusstsein dokumentiert, das fällig war, nun aber auch eine Basis ist, die nächsten Schritte anzugehen“.

Foto: Sven Hoppe, dpa

keinen Trittbrettfahrern aufzusitzen. „Das ist eine heikle Aufgabe, die aber sehr wichtig ist, um Rufmordopfern vorzubeugen“, so Thalhammer. „Ein zu Unrecht Beschuldigter bleibt auch dann stigmatisiert, wenn seine Unschuld bewiesen ist. Wir hatten einen solchen Fall im Bistum Regensburg.“ Außerdem müssten in den Gemeinden die Menschen und hier vor allem auch die Jugendlichen sensibilisiert werden, was in den Pfarreien der Diözese Regensburg durch das zu erstellende Institutionelle Schutzkonzept bereits vor zwei Jahren in Angriff genommen worden sei.

Dass diese Institutionellen Schutzkonzepte greifen, um Verbrechen, wie sie das Gutachten auflistet, in Zukunft zu verhindern, hofft auch Alfred Wölfl, Pfarrer in St. Pius, ebenfalls Bistum Regensburg. „Das Leid der Opfer und die Scham, die man als Kirchenvertreter deshalb empfindet, ist unbeschreiblich.“ Zwar sei er nach Kräften bemüht, die Gemeinde zusammenzuhalten. „Aber jeder neue Fall bringt

eine neue Welle von Kirchaustritten mit sich, die uns sehr, sehr wehtun.“ Er kenne die Menschen, die jetzt austreten, sagt Pfarrer Wölfl, und habe auch Verständnis für deren Motive. „Aber ist Kirche nur das, was uns die Missbrauchsfälle sagen? Bei der Einführung ins Glaubensbekenntnis sage ich derzeit: Wenn wir uns zum Dreifaltigen Gott und zur Heiligen Katholischen Kirche bekennen, dann heißt das nicht, dass das katholische Bodenpersonal heilig ist, sondern dass die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen durch das Wort Gottes und die Sakramente geheiligt ist.“ Das sei auch seine feste persönliche Überzeugung.

Aufarbeitung auf breiter Basis sei nötig

Die Fälle, die Gegenstand des Münchner Missbrauchsgutachtens seien, müssten aufgearbeitet werden – und zwar auf breiter Basis. „Das ist nämlich auch ein dramatischer Aspekt des Ganzen: Dass je-

der neue Fall vom jeweiligen Bistum neu aufgearbeitet werden muss und dadurch aufs Neue größter Ärger bei den Menschen, aber auch beim Kirchenpersonal ausgelöst wird.“ Er habe die Sorge, so Wölfl, dass man ansonsten in einer Endloschleife lande. „Im letzten Jahr ging es um Köln, jetzt um München-Freising, wie wird es weitergehen? Das ist sehr ärgerlich.“ In seiner Gemeinde werde er bedauert. „Die Leute sagen: ‚Das ist keine einfache Zeit für Sie.‘ Ich sage dann: ‚Das ist keine einfache Zeit für uns alle, die wir gläubige Katholiken sind.‘ Wenn eine Kirche nur noch aus Pfarrern, Bischöfen und Kardinälen besteht, ist das zu wenig!“

Wölfls große Hoffnung: „Dass die Kirche als Gemeinschaft von Menschen betrachtet wird, die Gott suchen. Und dass dadurch Menschen, die ausgetreten sind, wieder Vertrauen fassen. Die Reduzierung der Kirche auf die Institution ist schrecklich.“ Und mit den Austritten, sagt er, „dürfen wir uns nicht abfinden“.